

## Zusammenfassung

# GOLDKUGEL ODER KRISEN- VERSTÄRKER?

**Neue Abhängigkeiten von  
synthetischen Düngemitteln  
und ihre Folgen für  
den afrikanischen Kontinent**

**Die Abhängigkeit der Landwirtschaft von Düngemitteln und anderen Betriebsmitteln zeigt sich in den derzeitigen Krisen eindeutig als Problem. Steigende Nahrungsmittel und Düngemittelpreise treffen aktuell Menschen im Globalen Süden besonders hart, während Düngemittelkonzerne klar zu den Krisengewinnern gehören.**

Die intensive Nutzung synthetischer Düngemittel ist ein zentraler Bestandteil des fragilen Ernährungssystems. Düngemittelpreise sind eng an den von fossilen Brennstoffen wie Kohle, Öl und Gas gekoppelt. Sie haben sich seit dem letzten Jahr mehr als verdoppelt und erreichten zwischen März und Mai 2022 noch nie dagewesene Höchstwerte. Dies wiederum lässt auch Preise für Nahrungsmittel drastisch ansteigen. Doch ungeachtet dessen ist die globale Düngemittelindustrie auf Expansionskurs auf dem afrikanischen Kontinent. Er gilt als letzter Zukunftsmarkt für die Düngemittelhersteller. Während der Einsatz von synthetischen Düngemitteln in etablierten Märkten wie Europa sowie Nord- und Südamerika stagniert oder aus Klima- und Bodenschutzgründen sinkt, ist dieser Trend in weiten Teilen Afrikas gegenläufig.

Allerdings konnten afrikanische Staaten in den letzten Jahren den Einsatz von Düngemitteln nur durch staatliche Subventionierung gewährleisten und nahmen dafür auch einen Anstieg der Staatsverschuldung in Kauf. Aufgrund gestiegener Kosten mussten inzwischen viele Staaten die Subventionierung einstellen. Immer mehr Produzent\*innen können sich die verteuerten Düngemittel nicht mehr leisten.

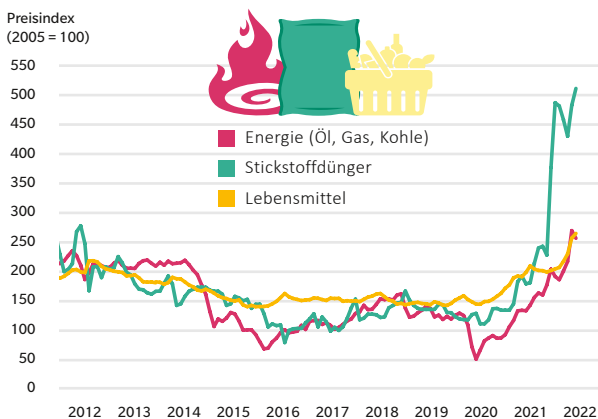
Um langfristig weltweite Ernährungssicherheit zu erreichen, müssen derzeitige Produktionssysteme drastisch verändert werden. Die Verknappung von synthetischen Düngemitteln könnte den Einsatz alternativer Produkte, aber auch den Einsatz alternativer Anbaumethoden fördern. Dies würde die Resilienz von Ernährungssystemen und die sozioökonomische Situation von Produzent\*innen verbessern. Dazu zählen integriertes Bodenfruchtbarkeitsmanagement und organische Düngung, der Aufbau von Wissensnetzwerken sowie die Förderung von kleinen und mittleren Produktionsbetrieben für organische Düngemittel. Diese konkreten Maßnahmen tragen dazu bei, die Abhängigkeit von synthetischen Düngemitteln und damit die Importabhängigkeit zu reduzieren, die Boden- und Wasserqualität zu verbessern und damit sowohl einen Beitrag zur globalen Ernährungssicherheit als auch zum Klima- und Artenschutz zu leisten.

## ERNÄHRUNGSKRISEN UND DIE ZENTRALE ROLLE VON SYNTHETISCHEN DÜNGEMITTELN

Die Düngemittelproduktion, insbesondere die Produktion von Stickstoff, ist stark abhängig von fossilen Energieträgern, allen voran Erdgas. Daher ist es nicht verwunderlich, dass die synthetischen Düngemittelpreise ein Bindeglied zwischen schwankenden Preisen für fossile Brennstoffe und Lebensmitteln bilden. Eine Verdopplung der Düngemittelpreise führte in der Krise 2007/2008 zu einer durchschnittlichen Erhöhung der Lebensmittelpreise um 44 Prozent. In der aktuellen Krise, die durch den russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine noch verschärft wurde, haben sich die Düngemittelpreise mehr als verdoppelt (teilweise sogar verdreifacht). Leidtragende dieser Preis-krise sind vor allem Kleinbäuerinnen und -bauern auf dem afrikanischen Kontinent. Durch großangelegte Programme, unterstützt mit öffentlich-privaten Programmen, wurden Kleinbauern und -bäuerinnen zunehmend abhängig von importierten Betriebsmitteln wie Saatgut, Pestizide und vor allem Stickstoffdünger. Als Ergebnis importiert Afrika 80 Prozent aller Düngemittel aus Europa, Russland, China und dem Nahen Osten. Die Düngemittelpreise auf afrikanischen Märkten sind somit zu rund 60 bis 80 Prozent direkt an den volatilen Weltmarktpreis gekoppelt. Um die erhöhten Düngemittelpreise vor Ort auszugleichen, beantragen afrikanische Länder hohe Kredite bei der afrikanischen Entwicklungsbank, um breitflächige Subventionsprogramme aufrecht zu erhalten oder sogar hochzufahren. Das führt zu weiterer Verschuldung der Länder und auch dazu, dass weniger Gelder für Investitionen in nachhaltige Alternativen zur Verfügung stehen. Viele Länder können die Subventionsprogramme aber auch nicht aufrechterhalten. Mit dem Ergebnis, dass keine bezahlbaren synthetischen Düngemittel für die Produzent\*innen zur Verfügung stehen. Alternativen zum synthetischen Dünger sind selten sofort vorhanden, sodass Ernteeinbußen drohen und Ernährungsunsicherheit steigt.

### Preisentwicklung von fossilen Brennstoffen, Stickstoffdüngern und Lebensmitteln zwischen 2012 und 2022

Daten: IWF, 2022



## MONOPOLISIERTE DÜNGEMITTELMÄRKTE KREIEREN SOZIAL- UND ÖKOLOGISCH UNVERTRÄGLICHE ABHÄNGIGKEITEN



Die steigende Marktmacht multinationaler Düngemittelkonzerne wird durch den Ausbau ihrer Lieferketten bis tief in den ländlichen Raum deutlich.

Bild: Gideon Tups, 2019

Die Monopolisierung der Düngemittelproduktion und -verteilung, sowie die steigenden Preise der Düngemittel kreieren sozial und ökologisch unverträgliche Abhängigkeiten – gerade bei Kleinbauern und -bäuerinnen im Globalen Süden. In der Vergangenheit drängten steigende Rohstoffkosten in der Düngemittelproduktion kleine und regionale Produzent\*innen aus dem Markt. Heute decken immer weniger Konzerne und eine Handvoll verbliebener Staatsunternehmen aus Russland und China einen Großteil des globalen Düngemittelmarkts ab. Dies erlaubt ihnen eine immer mächtigere Position im globalen Ernährungssystem. Nach zahlreichen Fusionen und Übernahmen produzieren die vier größten Düngemittelhersteller Nutrien, Yara, CF Industries und Mosaic heute rund ein Drittel aller global verfügbaren Stickstoffdünger. Gleichzeitig arbeiten globale Düngemittelkonzerne an einer nahtlosen Integration der gesamten Logistik und Vermarktung, um die Zulieferkette für Düngemittel von der Fabrik bis zur Farm vollends zu kontrollieren und damit an allen Segmenten der Lieferkette Gewinne abzuschöpfen.

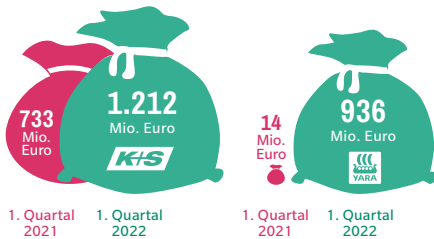
Enge Partnerschaften zwischen der Düngemittelindustrie, afrikanischen Regierungen und vor allem der Alliance for a Green Revolution in Africa (AGRA) erhöhten in den vergangenen Jahren nicht nur die Nutzung von synthetischen Düngemitteln, sondern schufen auch neue Vermarktungsstrukturen, um einen Ausbau von Lieferketten bis in ländliche Regionen afrikanischer Länder möglich zu machen. Doch die von privat-öffentlichen Entwicklungsprogrammen im Zuge der „Grünen Revolution“ versprochenen Ertrags- und Einkommenssteigerungen blieben meistens aus. Zeitgleich erhöhte sich das Verschuldungsrisiko von Kleinbauern und -bäuerinnen extrem.

## DÜNGEMITTELKONZERNE SIND KRISENGEWINNER

Während nordamerikanische Düngemittelkonzerne wie Nutrien, CF Industries oder Mosaic außergewöhnlich hohe Zusatzgewinne verzeichnen, musste die Düngemittelproduktion in Europa in Folge der eklatant gestiegenen Gaspreise mittlerweile vielerorts stark gedrosselt oder eingestellt werden. Dennoch verzeichneten auch europäische Düngemittelhersteller Gewinnzuwächse, da die höheren Verkaufspreise die gestiegenen Energiekosten und geringeren Liefermengen mehr als ausgleichen konnten. Der norwegische Konzern YARA konnte seine Gewinne im ersten Halbjahr 2022 im Vergleich zum Vorjahreszeitraum in etwa verdoppeln. Auch das deutsche Unternehmen K+S konnte im ersten Halbjahr 2022 seine Gewinne im Vergleich zum Vorjahreszeitraum um das Fünffache erhöhen. Ähnlich wie bereits in der Welternährungskrise 2007/08 stiegen die Aktienkurse der größten Konzerne rasant an.

### Nettoeinkommen im ersten Quartal 2022 im Vergleich zum ersten Quartal 2021

Daten: Quartalsberichte der Unternehmen 2021/2022



## STICKSTOFFDÜNGER VERURSACHT HOHE UMWELTKOSTEN

Die Herstellung und der Einsatz (vor allem von Stickstoffdünger) trägt erheblich zur Klimakrise bei, da ihre Produktion eng an fossile Brennstoffe gekoppelt ist. Keine chemische Reaktion verbraucht mehr Energie als die Ammoniaksynthese zur Herstellung von Stickstoffdünger: Auf sie allein entfällt ein Prozent des weltweiten Energieverbrauchs. Eine Studie von 2021 kommt zu dem Ergebnis, dass allein die Wertschöpfungskette von Stickstoffdünger 2018 für 2,4 Prozent der globalen Treibhausgasemissionen verantwortlich war. Das entspricht mehr als dem Anteil des globalen Geschäftsflugverkehrs im selben Jahr. 35,2 Prozent davon sind der eigentlichen Herstellung des Kunstdüngers zuzuschreiben.

Ein weiterer negativer Effekt ist die Überdüngung der Böden und die daraus resultierende Boden-, Luft- und Wasserverschmutzung und der Verlust der Bodenfruchtbarkeit und in Folge auch der Verlust von Biodiversität.

## VERÄNDERUNGEN IN AFRIKA



Audrey S. Darko stellt in Ghana Biodünger etwa aus Zuckerrohrresten her.

Bild: Richard Ocloo Dzaba, Deutsche Welle

Die Verknappung von synthetischen Düngemitteln kann jedoch auch dazu führen, dass ein verbessertes Nährstoffmanagement durch den Einsatz alternativer Produkte gefördert wird. Aktuell steigt in vielen afrikanischen Ländern die Nachfrage nach organischen Düngemitteln stark an. Forderungen, wie in Malawi oder jüngst in Uganda und Ruanda, die Abhängigkeit von importierten Düngemitteln durch die Anwendung agrarökologischer Praktiken zu mildern, belegen ein Interesse an landwirtschaftlichen Alternativen als nachhaltigen Weg aus den vielfältigen Krisen des Ernährungssystems. Die senegalesische Regierung kündigte im November 2021 an, dass sie agrarökologischen Alternativen mehr Auftrieb verleihen möchte, indem sie künftig zehn Prozent der landwirtschaftlichen Düngemittelsubventionen in organische Düngemittel leiten wird. Auch die EU möchte durch jüngst geförderte Projekte die Zivilgesellschaft, z. B. in Gambia, unterstützen, um eine alternative Düngemittelherstellung zu optimieren, flächendeckende Versorgung sicherzustellen und Wissen diesbezüglich zu verbreiten.

Gleichzeitig unterliegt die Verbreitung von organischen Düngemitteln immer noch strukturellen Hindernissen. Dies liegt nicht zuletzt daran, dass private und staatliche landwirtschaftliche Schulungseinrichtungen fast ausschließlich Wissen über synthetische Düngemittel weitergeben. Zusätzlich gibt es sehr wenig Kenntnisse über und Bewusstsein für Alternativen innerhalb der Bevölkerung. Die anhaltenden Subventionierungsprogramme behindern hier die innovative Transformation zu alternativen, krisenfesten Düngemethoden.



## FORDERUNGEN

**Die aktuelle Preis- und Düngemittelkrise zeigt: Es führt kein Weg an der Transformation hin zu einem ökologisch nachhaltigen und krisenfesten Ernährungssystem vorbei.** Die strukturelle Abhängigkeit von fossiler Energie und speziell von synthetischen Düngemitteln in der Landwirtschaft muss drastisch reduziert werden, um die Ernährung der Weltbevölkerung langfristig sozial gerecht und umweltschonend zu sichern. Eine Rückkehr zu Milliardensubventionen synthetischer Düngemittel, von denen vor allem große Düngemittelhersteller profitieren, darf nicht die Antwort auf die Krise sein.

**Kurzfristig** sollte eine Übergewinnsteuer für multinationale Düngemittelkonzerne eingeführt und Preisobergrenzen für synthetische Düngemittel festgelegt werden.

**Mittelfristig** sollte die Bundesregierung die Förderung von Projekten der Entwicklungszusammenarbeit einstellen, die einseitig auf den Intensivierungsansätzen der „Grünen Revolution“ durch chemisch-synthetische Düngemittel basieren, wie z. B. die Förderung von AGRA. Stattdessen sollte das BMZ vor allem in Krisenzeiten auf die Förderung von Alternativen setzen (agrarökologische Beratung, Unterstützung lokaler Produzent\*innen von Düngemitteln, lokale/regionale Ernährungssysteme) und sich dabei etwa an schon bestehenden „best practices“ orientieren oder aber auch die eigenen Positivbeispiele aus den Ökologischen Wissenszentren nutzen.

**Langfristig** sollte die deutsche Bundesregierung sich für den Aufbau eines von der FAO koordinierten Fonds einsetzen. Dieser sollte Programme zur vergünstigten Ausgabe von hochwertigem und langfristig wirksamem organischem Dünger finanzieren, aber auch zur Beratung und zum Wissensaustausch über Kreislaufwirtschaft und Nährstoffrückgewinnung und somit zur Steigerung der Bodenfruchtbarkeit. Agrarökologische Maßnahmen müssen hierbei im Mittelpunkt stehen.

**Herausgeber:**

INKOTA-netzwerk e. V., Chrysanthemenstraße 1–3, 10407 Berlin,  
Tel.: +49 (0)30 42 08 20 20, E-Mail: info@inkota.de,  
Webseite: www.inkota.de



Gefördert durch Brot für die Welt aus Mitteln des Kirchlichen Entwicklungsdienstes, der Landesstelle für Entwicklungszusammenarbeit des Landes Berlin, MISEREOR sowie durch Engagement Global im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ). Für den Inhalt dieser Publikation ist allein der INKOTA-netzwerk e. V. verantwortlich; die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt der Zuwendungsgeber wieder.